



Der Schlauere gewinnt

Dominante Raben sind ihren Artgenossen körperlich überlegen und bekommen deshalb das Futter zuerst. Aber die Schwächeren sind listig und gehen nicht leer aus.

BILD: SN/TANJA WARTER

Würde sich das Leben der Raben so abspielen wie im Experiment unter Menschen, bekämen die wenigsten Tiere etwas zum Fressen. Wie lösen sie das also?

SALZBURG. Das Rabenexperiment, über das vor zwei Wochen an dieser Stelle zu lesen war, hat spannende Fragen aufgeworfen. Zur Erinnerung: Thomas Bugnyar, Professor für Kognitionsbiologie an der Uni Wien, forderte 20 (menschliche) Teilnehmer dazu auf, sich von einer Futterquelle, bestehend aus einer nicht festgelegten Anzahl von Schokobonbons, jeweils ein Stück zu nehmen, es irgendwo zu verstecken, danach ein Neues zu holen, es wieder heimlich zu deponieren und so weiter. Verstecke zu plündern war ausdrücklich erlaubt. Damit wollte Bugnyar uns die Lebenswelt der schlaun Vögel näherbringen. Nach sechs Minuten wurde gezählt, wer wie viele Süßigkeiten ergattert hatte. Hier das Ergebnis: Von den 20 Teilnehmern hatte eine Person fünf Zuckerl, zwei Personen hatten vier Stück, drei Personen hatten drei, fünf Personen zwei Süßigkeiten, sechs Leute hatten eine Süßigkeit und drei Teilnehmer gar nichts. Zu denen gehörte ich.

Mein Fehler war es wohl, dass ich in meinen Bemühen um exzellente Verstecke meine Beobachter zu wenig im Blick hatte. Bugnyar: „Trotz derselben Voraussetzungen sehen wir eine Streuung im Ergebnis und eine große individuelle Varianz. Manche Vögel machen etwas besser als andere.“

In der zweiten Runde galten die Spielregeln von Runde eins,

TIERÄRZTIN
Tanja Warter



doch Bugnyar erschwerte die Sache: Fünf Personen wurden zu dominanten Raben erklärt. Sie durften allen anderen jederzeit das Zuckerl wegnehmen. Ein deutlich anderes Ergebnis nach sechs Minuten: Drei Personen hatten sieben Zuckerl, zwei hatten sechs Stück, dann klaffte eine Lücke, einer ergatterte noch zwei Süßigkeiten, drei Leute immerhin eine und elf Personen gingen leer aus. Ich gehörte

schon wieder zu letzteren. Stellt sich die Frage, wie in der echten Rabenwelt die Schwächeren überhaupt an Futter kommen können. „Dominant sind vor allem jene Tiere“, erklärt Thomas Bugnyar, „die körperlich überlegen sind. Aber auch die subdominanten Vögel sind in der Lage, bei der Futterbeschaffung Erfolge zu verbuchen.“ Und zwar mit Köpfchen. Worauf es ankommt, sind zwei Faktoren, die in Fachkreisen „Observation“ und „Spezialgedächtnis“ genannt werden. Man stelle sich als Futterquelle einen Kadaver im Wald vor. Zuerst kommen die starken Raben und bedienen sich. Damit ihnen mehr vom Futter bleibt als das, was sie bei einer Mahlzeit verdrücken können, fliegen sie immer wieder weg, um Fleisch für später zu verstecken. Die schwächeren Vögel würden also komplett leer ausgehen. Hier kommt die Observation ins Spiel. Die Subdominanten müssen versuchen, unbemerkt (!) aus dem Hinterhalt zu beobachten, wo sich Verstecke der Domi-

nanten befinden. Ist eines entschlüsselt, braucht es das Spezialgedächtnis, denn die Schwächeren müssen nun den richtigen Zeitpunkt abwarten, um das Versteck ohne Gefahr einer Attacke des eigentlichen Besitzers plündern zu können. Das kann dauern.

„Dieses Warten ist eine großartige Leistung“, stellt Bugnyar fest, „denn die Vögel haben ja Hunger. Drücken Sie einem Kind ein Eis in die Hand und sagen Sie: Iss das nicht! Da werden Sie sehen, wie schwierig es sein kann, wenn man zum Warten verdammt ist.“ Die Cleverness ist es also, die auch körperlich schwächeren Raben zum Erfolg verhilft. Bugnyar: „Natürlich sind auch wir Menschen lernfähig. Wenn wir das Rabenexperiment mehrmals hintereinander spielen, ändert sich das Ergebnis, denn die Subdominanten agieren mit der Zeit immer geschickter.“ Na, das lässt mich ja noch hoffen.

Kontakt: INFO@DOCWARTER.COM